

Ein persönlicher Kommentar zur Klimakonferenz COP21 in Paris

David N. Bresch, Swiss Re

Die Klimakonferenz in Paris ist als Erfolg zu bezeichnen. Nach jahrelangen Verhandlungen einigten sich 195 Staaten auf ein Rahmenabkommen, das alte Zöpfe wie die Trennung der Welt in Geber- und Nehmerländer überwindet und zulässt, ein ambitionöses Klimaschutzziel ins Auge zu fassen. Das Pariser Abkommen verfügt über einen Mechanismus zur Einbindung der Staatlichen Klimapläne (sogenannte INDCs¹). Damit wurde ein wichtiger Schritt zur Operationalisierung des 2°-Zieles unternommen, doch reichen die bis anhin angekündigten Verpflichtungen keinesfalls aus. Die Staatlichen Prioritäten sind noch immer zu verschieden und das Klimaproblem wird weiterhin von (zu) vielen Akteuren als (zu) wenig drängend wahrgenommen, als dass man sich auf die konkrete und gerechte Verteilung der uns allen verbleibenden Emissionen hätte einigen können.

Eine schnellere Gangart wäre vonnöten, doch ist die Staatengemeinschaft nun zumindest gemeinsam unterwegs – und hat ein Abkommen verabschiedet, das selbst die Verschärfung des Klimaschutzzieles zuliesse. Während ich hoffe, dass wir die uns verbleibende Zeit nutzen, um eine Klimakatastrophe zu vermeiden, so kann es gut sein, dass eine Häufung von Naturkatastrophen erst den Anstoss geben wird, die Anstrengungen bezüglich der Emissionsreduktion zu verstärken. Wohlgedenkt: Wir verstehen das Klimasystem inzwischen gut genug, so dass wir ohne Schaden klüger handeln könnten – ich werde darauf gleich zurückkommen.

Glücklicherweise findet die Dekarbonisierung in vielen Bereichen bereits statt, viele Akteure warten nicht auf ein globales Abkommen – genauso, wie die Schweizerische Bahn Anfang des letzten Jahrhunderts mit der Elektrifizierung auch nicht zugewartet hat, bis alle Kohle verbrannt war. Dass die Maschinenindustrie dann erfolgreich Elektroloks ins Ausland verkaufen konnte sollte uns geradezu beflügeln, die Energiewende anzupacken, um in Bereichen wie intelligenten Stromnetzen vorne mit dabei zu sein.

Doch zurück zu Paris und insbesondere dem Umgang mit den bereits heute und noch vermehrt in Zukunft sich manifestierenden Auswirkungen des Klimawandels. Die Anpassung an den bereits stattfindenden Klimawandel ist ein wichtiges Element des neuen Pariser Abkommens, Teil davon ist auch der Umgang mit klimabedingten Schäden und Verlusten². Dies ist an einer Schnittstelle zwischen Umwelt und Entwicklung anzusiedeln und umfasst verschiedene Aspekte: Den Umgang mit Naturkatastrophen und langsame, dauerhafte Umweltveränderungen wie die Gletscherschmelze oder den Meeresspiegelanstieg. Entsprechend gibt es nicht eine einzige Lösung für diesen Bereich.

Das Risiko für Schäden und Verluste von Naturkatastrophen kann durch integrales Risikomanagement auf ein Minimum beschränkt werden. Die Schweiz verfügt über eine grosse Erfahrung bezüglich Risikomanagement. Studien der Swiss Re³ zeigen, dass durch Risikomanagement bis 2030 ungefähr 60% der Schäden kosteneffizient vermeiden werden könn(t)en. Diese Risikominderung vereinfacht zudem den Einsatz von Versicherungslösungen.

¹ Intended Nationally Determined Contributions, siehe http://unfccc.int/focus/indc_portal/items/9240.php

² Im Abkommen als „Loss and Damage“ bezeichnet

³ www.swissre.com/eca

Deutlich schwieriger ist der Umgang mit langsamen, dauerhaften Umweltveränderungen. Daher ist es essentiell, diese auf ein Minimum zu beschränken und a priori die Treibhausgasemissionen drastisch zu reduzieren. Klimabedingte Umweltveränderungen finden jedoch bereits statt. Ansätze zu einer nachhaltigen Entwicklung helfen, die Auswirkungen solcher Umweltveränderungen zu dämpfen.

Die Klimakonvention kann und soll in diesen Bereichen eine katalytische Rolle spielen. Während das Abkommen von Paris die bereits bestehenden Ansätze und Werkzeuge berücksichtigt, kommen auf die Staatengemeinschaft auch in diesem Bereich noch grosse Herausforderungen zu - denn in der einen oder anderen Form wird über kurz oder lang dem Verursacherprinzip Rechnung getragen werden müssen.

Persönliche Erfahrungen und Einschätzung von der COP21 in Paris **Christian Huggel, Universität Zürich**

Wie wohl viele andere bin ich 2 Wochen nach den Attentaten mit gemischten Gefühlen nach Paris gereist. Tatsächlich werden aber wohl alle übereinstimmen, dass an der COP ein positiver Geist herrschte, sowohl im öffentlichen Bereich der Konferenz als auch im grösseren, offiziellen Bereich, der eine Akkreditierung benötigte. Der offen zugängliche Teil ist jeweils für eine breite Öffentlichkeit angelegt und in Paris waren viele Organisationen und Institutionen vor allem auch aus Frankreich selbst präsent mit Ausstellungs- und Informationsständen, bereichert durch Vorträge und Diskussionsrunden. Im akkreditierten Bereich gab es wie auch bei vergangenen COPs neben den offiziellen Verhandlungen viel Platz für Stände und Ausstellungen sowie ein dichtes Programm an side events mit Vorträgen und Paneldiskussionen quer durch die Vielfalt der klimarelevanten Themen. Ebenfalls interessant waren Veranstaltungen, die in einigen Länder-Pavillons durchgeführt wurden, wie z.B. in jenen von Deutschland und den USA. Die Schweiz hatte keinen solchen Pavillon, aber organisierte regelmässige Dialoge mit der Zivilgesellschaft, d.h. ein Austausch zwischen Mitgliedern der Schweizer Verhandlungsdelegation und Vertretern und Vertreterinnen von NGO's, Wissenschaft u.a. Diese Dialoge sind sicherlich auf ein positives Echo gestossen und ich erachte sie als wichtig, um die Hintergründe und Zusammenhänge der Schweizer Verhandlungspositionen besser zu verstehen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ich selbst habe mich bei der COP auf Themen der Klimafolgen, Klimaanpassung und ‚Loss and Damage‘ konzentriert. ‚Loss and Damage‘ bezieht sich auf die negativen Auswirkungen des Klimawandels, die mit Schäden und Verlust verbunden sind, wie etwa bedingt durch den Anstieg des Meeresspiegels, extreme Wetterereignisse, etc.

Im Zusammenhang mit Naturkatastrophen hat die Schweiz zusammen mit Norwegen die sogenannte Nansen Initiative lanciert, deren Ergebnisse in Paris in einem eigenen side event vorgestellt wurden. Es geht darum, den Schutz von Flüchtlingen im Zusammenhang mit Naturkatastrophen auf verschiedenen Ebenen zu verbessern. Die Initiative fand eine breite Unterstützung, was auch während des side events spürbar war. Mir ist während des side events aufgefallen, dass niemand von der Politik bis hin zu NGO's eine Unterscheidung macht, ob ein Extremereignis mit Klimawandel zu tun hat oder nicht. Diese Unterscheidung ist effektiv oft komplex und auch durchaus nicht immer sinnvoll. So macht es kaum Sinn, aufzuzeigen, wie gross der Anteil des Klimawandels für einen Flüchtling ist. Hier geht es in erster Linie

um humanitäre Hilfe. Auch bei Extremereignissen sollte zuerst ein adäquates und effizientes Risiko-Management im Vordergrund stehen. Dann gibt es aber den Bereich des sogenannten irreversiblen Verlusts (irreversible loss), etwa den Verlust von Inseln oder Teilen davon durch den Anstieg des Meeresspiegels oder auch den Verlust von Gletschern, um nur zwei Beispiele zu nennen. Hier kann es auch um die Frage von Kompensationen gehen, und dies war tatsächlich auch eines der kritischen Themen in Paris.

Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass im Paris Agreement ‚Loss and Damage‘ nun einen eigenen Artikel zugesprochen bekam (Artikel 8), andererseits aber im Decision Text die Verknüpfung von Artikel 8 mit Kompensation und Haftung (liability) explizit wegbedungen wird. Länder wie die USA waren hier treibende Kräfte, weil sie grosse Befürchtungen bezüglich rechtlichen Klagen haben.

Der Umgang mit irreversiblen Verlust bleibt auch nach Paris weitestgehend ungelöst und muss nun im Warsaw International Mechanism for Loss and Damage associated with Climate Change Impacts (WIM) angegangen werden.

Zu diesem Thema sind zeitgleich mit der COP in Paris einige wissenschaftliche Artikel publiziert worden, als Teil eines special issue im Journal Climatic Change zu Klimagerechtigkeit

(<http://link.springer.com/journal/10584/133/3/page/1>), initiiert durch das UZH/ETH Netzwerk für interdisziplinäre Klimaforschung (<http://www.climate-network.uzh.ch/index.html>).

Ein Besprechung kann davon hier nachgelesen werden: <http://www.defacto.expert/2015/12/16/klimagerechtigkeit/>

Aus diesen und anderen Arbeiten kann entnommen werden, dass Kompensationen von irreversiblen Verlust ethisch durchaus gerechtfertigt sind. Viele Entwicklungsländer haben denn in Paris auch darauf gepocht. Allerdings wird das Thema bisher wenig systematisch angegangen, so ist etwa kaum geklärt, was effektiv zu irreversiblen Verlust gezählt werden soll. Es wird interessant sein, die Bemühungen und hoffentlich Fortschritte im Rahmen des WIM zu verfolgen.

Wie das Thema ‚Loss and Damage‘ im Paris Agreement schlussendlich festgemacht wurde, kann als durchaus typisch für verschiedene andere Themenbereiche gelten. Wie oben dargelegt wurde dem Thema ein eigener Artikel zugestanden, obwohl viele Industrieländer ‚Loss and Damage‘ unter Anpassung geführt haben wollten. Dieses Zugeständnis an die Entwicklungsländer wurde dann allerdings entschärft mit dem Wegbedingen der Kompensation und Haftung. Vieles im Paris Agreement widerspiegelt diesen Charakter der gegenseitigen Zugeständnisse, vorwiegend, aber nicht nur entlang der Linie von Entwicklungs- und Industrieländern.

Insgesamt würde ich mit vielen nach Paris geäusserten Einschätzungen übereinstimmen, dass die Vereinbarung von Paris historischen Charakter hat und besonders der breite Wille zu einer Vereinbarung zum Erfolg geführt hat. Andererseits geht es jetzt darum, die Sache im Sinne dieser Vereinbarung effektiv und konkret umzusetzen. Und dies wird noch grosse Herausforderungen auf der politischen, gesellschaftlichen, wissenschaftlich und technischen Ebene mit sich bringen.